

Vielfältige Sprachenlandschaft an der Sprachgrenze

Claudine Brohy, Universität Freiburg

Die Mehrsprachigkeit eines Landes mit vier Amtssprachen, lebendigen Dialekten, zahlreichen Migrationssprachen und einer langen Tradition mit Englisch als lingua franca äussert sich in verschiedenen Domänen und Kontexten: Gesetzgebung, Schule, Arbeitsplatz, Familie, Vereinen, Sprecherhirnen. Aber auch der öffentliche Raum ist davon betroffen, das Vorhandensein oder eben Fehlen von öffentlichen und privaten Schildern, Plakaten, Informationen, Internetseiten in mehreren Sprachen widerspiegeln wichtige Fragestellungen um Identität, Ideologie und Gleichberechtigung. An der Freiburger Sprachgrenze, wo lokale und kantonale Minderheit und Mehrheit im umgekehrten Verhältnis zur nationalen Situation zusammenleben, sind die Sensibilitäten offenkundig. Aber die Lage hat sich entspannt, und die neuen Generationen stehen der Zwei- und Mehrsprachigkeit unverkrampfter gegenüber. Anbei einige Beispiele des Sprachgebrauchs in der Öffentlichkeit.



Zweisprachigkeit – immer etwas schräg?

Im Kanton Freiburg wurden zweisprachige Schilder seit 1959 von der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft gefordert. Ab Mitte der 1980er Jahre führten private und politische Vorstösse zur Aufstellung von 22 Strassenschildern in der Stadt, welche bestimmten Kriterien entsprechen mussten (Historizität, alter Stadtkern, ununterbrochener Gebrauch des deutschen Namens). Seit 2012 ist auch der Bahnhof zweisprachig beschriftet.



Gott versteht jede Sprache

Im Vergleich zu anderen mehrsprachigen Staaten ist die Schweiz in Bezug auf den öffentlichen Sprachgebrauch relativ liberal. Die spärliche Gesetzgebung wird auch nicht durch eine übermässige Gerichtstätigkeit vervollständigt. Der private Sektor ist also frei, nach seinem Ermessen die Mehrsprachigkeit zu berücksichtigen oder auf sie zu verweisen. Zwischen babylonischer Sprachverwirrung und pfingstlichem Reden in Zungen nehmen Priester die Beichte in verschiedenen Sprachen ab.



Dialekt – Sprache der Nähe

Das Diglossieverhältnis zwischen Mundart und Schriftsprache – die sogenannte *mediale* Diglossie – wurde mit der vierten Dialektwelle, welche die konzeptuelle Mündlichkeit der elektronischen Medien wie ein Tsunami erfasste, aus dem Gleichgewicht gerissen. Der Dialekt übernahm Domänen der Umgangssprachlichkeit, in den Medien, in der Schule, in der Öffentlichkeit, so dass die Gesetzgebung das Standarddeutsche fördern soll. Der Dialekt ist aber auf privaten Plakaten wie der Werbung vorhanden, sei es als alleinige Form oder mit dem Standarddeutschen gemischt.



Makaronische Werbung

Normalerweise sind Sprachen diskrete Einheiten. Das hat nichts mit Geheimnistuerei zu tun, sondern dass man im Prinzip weiss, ob man es mit dem Deutschen oder dem Französischen zu tun hat. In Freiburg gibt es Menschen, welche beide Sprachen munter mischen, und auch die Werbung setzt Sprachmischung bisweilen als kreatives Stilmittel ein.